

... hören, was dahinter steckt!

Die Drogenbarone von Mali Ein Feature über Kriegstreiber und eine Friedensmission

Bettina Rühl



Besetzung:

Martina Gedeck, Daniel Berger, Sebastian Schlemmer, Martin Bross, Matthias Bundschuh, Thomas Hupfer und Mohamed Achour

Technische Realisation: Jürgen Glosemeyer und Steffen Jahn

Regieassistentz: Leo Zander

Regie: Peter Feldhoff

Redaktion: Dorothea Runge

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks für das ARD radiofeature 2018.

Alle Sendungen im Überblick:

SWR	24.01./22:03/SWR 2
BR	27.01./13:05/BR 2 27.01./13:05/Bayern 2 Plus W: 28.01./21:05/BR 2 W: 28.01./21:05/ Bayern 2 Plus
SR	27.01./17:04/ SR 2 KulturRadio 27.01./17:04/ Antenne Saar W: 29.01./19:00/ Antenne Saar
RB	27.01.2017 /18:05/ Bremen Zwei
NDR	28.01./11:05/NDR Info 28.01./11:05/NDR Info spezial
WDR	28.01./11:05/WDR 5 W: 29.01./20:05/WDR 5
HR	28.01./18:05/HR2-Kultur

Seite 1



Übersetzer 1:

Siehst du den Friedhof dahinten? Wir nehmen immer die kleine Piste, die direkt daran vorbei führt. So umfahren wir die beiden Posten der malischen Armee am Ausgang von Gao.

Erzählerin:

Der Mann am Steuer des Geländewagens ist noch jung. Er trägt einen weißen Turban und ein weißes Gewand. Idir gehört zum Volk der Tuareg, die im Norden von Mali leben. Sand bis zum Horizont und weiter. Die Stadt Gao liegt am Rande der Wüste Sahara.

Obwohl es schon dämmt, fährt Idir mit mir noch etwas weiter in die Wüste hinein. Wir machen eine Tour durch Gao und die nähere Umgebung, er will mir einige Orte zeigen, die für seine Geschäfte wichtig sind.

Als wir aussteigen, knirscht der knochentrockene Sand unter unseren Füßen.

Angela Merkel:

Hier geht es um Mali als Durchgangsland, von Drogenschmuggel, aber potentiell auch von der Frage, dass Menschenschleusen hier stattfinden könnten...

Ansage 1:

Die Drogenbarone von Mali...

Es ist ein gefährlicher Einsatz, aber er hilft dem Land, er hilft auch unseren eigenen Sicherheitsinteressen, weil er den Terror eindämmt, aber auch weil Mali ein entscheidendes Herkunfts- und Transitland bei Fluchtbewegungen ist...

Ansage 2:

...Über Kriegstreiber und eine Friedensmission...

Angela Merkel:

...und deshalb haben wir ein ureigenes Interesse an der Stabilisierung des Landes.

Ansage 3:

...Ein Feature von Bettina Rühl.

Jochen Friedrich, Heron 1:

Gut, gehen wir rein...

Erzählerin:

Rund sechs Kilometer von dem jungen Tuareg Idir entfernt, am anderen Ende der Stadt Gao, arbeitet Oberstleutnant Jochen Friedrich. Er heißt in Wirklichkeit anders und möchte wie Idir und viele andere, die ich gesprochen habe, unerkant bleiben.

Jochen Friedrich, Heron 1:

Also beim Heron 1 handelt es sich um ein Male-System, also ein Medium altitude long endurance Luftfahrzeug, der große Unterschied ist, dass die Besatzung nicht im Flugzeug sitzt, sondern außerhalb des Flugzeugs, und deswegen sitzen wir hier im Container.

Erzählerin:

Der Container steht in dem schwer gesicherten Feldlager der Bundeswehr in Gao, dem so genannten „Camp Castor“. Draußen zerrt der Wüstenwind an Flaggen und Zelten, die heiße Luft ist rot von Sand. Hier sind bis zu 1.000 deutsche Soldaten stationiert, weil sich Deutschland an einer UN-Mission für Mali beteiligt. Die Multidimensionale Integrierte Stabilisierungsmission der Vereinten Nationen in Mali, MINUSMA, hat ein sogenanntes „robustes Mandat“, das die Anwendung von Gewalt zur Sicherung des Friedens erlaubt.

Sprecher:

[youtube.com - Bist du bereit? | MALI | Bundeswehr Exclusive | Offizieller Trailer](https://www.youtube.com/watch?v=...)

Soldat 1 (Youtube-Video Bundeswehr):

Herzlich willkommen in Gao. Es ist alles nicht so schlimm wie man's hört. Es ist schlimmer.

Sprecher:

Bist du bereit für eine ECHTE Herausforderung? Folge unseren Kameradinnen und Kameraden in den Einsatz nach Mali und sei hautnah mit dabei!

Soldat 2 (Youtube-Video Bundeswehr):

An und für sich haben wir hier alles, was wir brauchen. Es ist ja auch kein Urlaub.

Sprecher:

Unsere neue Serie auf Bundeswehr Exclusive ab dem 16. Oktober 2017 immer Mo-Do (17 Uhr) – weitere Uploads an den Wochenenden!

Erzählerin:

Islamistische und andere bewaffnete Gruppen kämpfen seit 2012 gegen die Regierung. Zwischenzeitlich hatten sie den Norden des Landes besetzt, erklärten ihn für unabhängig und nannten ihn „Azawad“. Frankreich schickte Soldaten, um den Vormarsch der Islamisten auf die Hauptstadt Bamako zu stoppen. 2013 folgten die Vereinten Nationen mit inzwischen gut 11.000 Soldaten. Sie sollen Malis Regierung helfen, das Land zu stabilisieren. Zusätzlich ist die französische Armee mit rund 1.000 Mann vor Ort, um gegen Terrorgruppen zu kämpfen.

Erzählerin:

Aber trotz der gesammelten internationalen Militärpräsenz hat sich die Sicherheitslage immer mehr verschlechtert.

Sprecher (Youtube-Video Bundeswehr):

Youtube.com | [Warum ist die Bundeswehr in Mali? | SPECIAL | Bundeswehr Exclusive](#)

Youtube-Sprecher:

Es ist einer der gefährlichsten Einsätze der Vereinten Nationen, wenn nicht der gefährlichste überhaupt. Aber es ist wichtig, dass die Bundeswehr dort ist.

Erzählerin:

Al Kaida-nahe und andere bewaffnete Gruppen operieren nicht mehr nur im Norden, sondern längst auch im Zentrum des Landes – in der wirtschaftlich wichtigsten Region, der Reiskammer Malis. Nomaden und Dorfbewohner fühlen sich von islamistischen Gruppen und kriminellen Banden terrorisiert.

Als die UN-Mission in Mali 2013 begann, konnten sich Malier und weiße Ausländer überall im Land bewegen. Noch vor drei Jahren bin ich mit dem Auto von der Hauptstadt Bamako nach Gao gefahren, über 1000 Kilometer.

Sprecher:

„Mali. Ihre Mission macht auch Dein Leben sicherer.“

Von einem Werbedisplay der Bundeswehr:

Erzählerin:

Heute ist kein Dolmetscher mehr bereit, mich im Auto nach Gao zu begleiten. Sie haben Angst, dass wir von Islamisten angegriffen oder von kriminellen Banden überfallen werden. Meine weiße Haut lockt Islamisten zusätzlich an - „al Kaida im Islamischen Maghreb“ und verwandte Terrorgruppen versprechen sich ein hohes Lösegeld, wenn ihnen die Entführung weißer Ausländer gelingt. Auch Mitarbeiter westlicher Hilfsorganisationen können viele Landesteile deshalb nicht mehr bereisen. Minen und Sprengfallen sind eine zusätzliche Gefahr. Also fliegen wir.

Ich will wissen, was die Gewalt anheizt und den Frieden verhindert. Die UN-Mission MINUSMA kostet mehr als 930 Millionen Dollar pro Jahr. Sie soll Frieden bringen – aber wie kann das gelingen, wenn andere den Krieg für ihre Geschäfte und ihren Lebensunterhalt brauchen?

Schmuggler:

Tu vas attaquer ton frère, ton petit frère, ton grand frère, ou ton père. Même s'il est dans le voyage.

Übersetzer 2:

Du würdest sogar deinen Bruder angreifen oder deinen Vater, wenn du auf diesen Reisen unterwegs bist.

Schmuggler „Mohammed“:

On part dans les convois, quelqu'un cherche à amener un véhicule donc directement c'est les affrontements qui se passent.

Übersetzer 3:

Wir fahren mit einem Konvoi los und zwischendurch legt uns jemand einen Hinterhalt und versucht, uns zwei oder drei Autos abzujagen. Natürlich kämpfen wir dann.

Schmuggler:

J'ai attaqué des proches... qui est blessé... je suis pas du tout au courant qu'il était dans la mission... bien, il a eu une balle dans la poitrine, mais il n'est pas décédé quand même.

Übersetzer 2:

Ich habe auch schon einen Verwandten angegriffen, er wurde dabei verletzt. Ich hatte keine Ahnung, dass er auf Mission ist. Er hat eine Kugel in die Brust gekriegt, ist aber nicht gestorben.

Schmuggler:

Un cousin qui était... lui aussi il cherchait à manger là. Ils transportaient et là, on était obligé de combattre avec eux parce que vous voyez, tout le monde était turbanné avec les turbans, tu vas connaître personne du tout, le combat se fait à peu près à 400 ou 300 mètres, avec le véhicule qui est en train de rouler, avec tout la peur et la vitesse, tu vois la personne...

Übersetzer 2:

Das war ein Cousin von mir. Er brauchte schließlich auch was zu essen. Seine Gruppe hat ebenfalls Transporte gemacht, wir waren gezwungen, gegen sie zu kämpfen. Alle trugen einen Turban, die Gesichter verhüllt. So erkennst du einfach nicht, wen du vor dir hast. Unsere Gegner waren vielleicht 400 oder 300 Meter entfernt, wir waren in voller Fahrt – bei der Angst, die man hat, und bei dem Tempo erkennst du niemanden.

Erzählerin:

Das Feldlager der Deutschen in Mali wirkt wie ein Industriegebiet mitten im sandigen Nichts: ein Komplex aus Wohn- und Bürocontainern, dazu hallengroße Zelte für Hubschrauber, Aufklärungsdrohnen, Werkstätten. Die Aggregate brummen Tag und Nacht, übertönen das Gezirpe und Gezwitscher in der Wüste. Die hochtechnisierte Welt im „Camp Castor“ hat mit der Welt draußen nur die Hitze gemein. Aber selbst die bleibt in den klimatisierten Containern außen vor.

Youtube-Sprecher (Youtube-Video Bundeswehr):

Die Menschen dort brauchen Schutz vor Terror, Schutz vor Kriminalität.

Erzählerin:

Oberstleutnant Friedrich kommt selten aus dem Lager raus. Er ist Leiter der Heron-Staffel in Gao, die aus drei der großen Aufklärungsdrohnen besteht.

Jochen Friedrich, Heron 1:

Wir haben hier unterschiedlichste Bildschirme, auf denen wir eigentlich alles das sehen, was wir normalerweise im Flugzeug auch sehen, und da bekommen wir eben unseren Überblick, wo wir fliegen, was wir machen, was wir machen müssen.

Erzählerin:

Die Deutschen sollen in Mali nicht kämpfen, sondern aufklären: Sind die Nachschubwege sicher, können die UN-Konvois fahren? Hat eine der bewaffneten Gruppen einen Anschlag geplant? Einen Hinterhalt aufgebaut?

Welche bewaffneten Gruppen gibt es überhaupt zurzeit, und wo sind sie gerade aktiv? Die Situation verändert sich ständig.

Idir hat auf die Zeit des Abendgebetes gewartet, weil die Menschen dann in den Moscheen sind und die Straßen fast leer. Gleich ist es dunkel. Unsere Tour soll möglichst unbemerkt bleiben. Es hat Monate gedauert, ihn und andere Leute zu finden, die offen darüber reden, was sie tun. Mehrere Kontaktleute haben mir bei meiner Suche geholfen. Schließlich waren neun Männer bereit zu reden. Sie schildern eine fremde Welt voller Waffen und Gewalt. Die Meisten waren freundlich und sanft wie Idir, andere gehetzt, aggressiv und auf dem Sprung.

Youtube-Sprecher (Youtube-Video Bundeswehr):

Mali ist die Route für Schleuser und Schlepper, Waffenschmuggel und andere Arten von organisierter Kriminalität.

Erzählerin:

Selbst gut informierte Malier blicken längst nicht mehr durch: Neue Milizen gründen sich, andere zersplittern oder ändern ihre Allianzen. Bekannte islamistische Gruppen verstecken sich hinter neuen Namen, verschleiern so ihre Ziele und ihre Identität. Wer heute Freund ist, kann morgen Feind sein. Hinzu kommt: Mali ist fast vier Mal so groß wie Deutschland. Die Wüste Sahara bedeckt zwei Drittel des Landes – eine unwirtliche und lebensfeindliche Welt, kaum kontrollierbar. Die gut 11.000 UN-Soldaten verlieren sich in der Weite.

Jochen Friedrich, Heron 1:

Der Auftrag ist meistens hier erstmal Strecken zu erkunden, ob die fahrbar sind.

Erzählerin:

Die Deutschen spähen nicht nur mithilfe von Drohnen, sie sind außerdem am Boden mit Aufklärungstrupps unterwegs. Die gesammelten Informationen gehen an das UN-Hauptquartier in Bamako, fließen in die strategischen Entscheidungen für die gesamte UN-Mission ein.

Jochen Friedrich, Heron 1:

Dann Konvois begleiten, weil das gerade hier für die UN-Mission sehr, sehr wichtig ist, dass die so genannten Marschbänder, die meistens von Bamako starten und sich im Land verteilen, dass die da sicher hinkommen.

Erzählerin:

„Marschbänder“ sind Konvois der UN-Mission MINUSMA, die Nachschub und Verstärkung bringen oder Truppen verlegen. Unterwegs sind die UN-Soldaten noch leichter angreifbar, als in den schwer gesicherten Camps. Immer wieder attackieren Islamisten die UN-Konvois. Oder sie legen Minen und selbstgebaute Sprengsätze, IEDs genannt. Seit 2013 haben fast 150 Blauhelmsoldaten in Mali ihr Leben verloren, darunter zwei Deutsche. Die MINUSMA ist die gefährlichste UN-Mission der Welt.

Auf dem Bildschirm vor Oberstleutnant Friedrich ist jetzt eine Straße gut zu erkennen, dann ein Dorf, Menschen. Einige Fahrzeuge und rundliche Flecken, das müssen Rinder oder Schafe sein.

Jochen Friedrich, Heron 1:

Man sieht von uns aus nicht, ob jetzt irgendwo ein IED vergraben ist oder nicht, aber man sieht die Indikatoren: fährt die Bevölkerung drum herum, also meidet ein Stück Straße, obwohl die Straße intakt aussieht, das wären so Indikatoren, auf die wir achten, um die eigenen Kräfte am Boden entsprechend zu schützen.

Erzählerin:

Ist ein Ort verdächtig, werden Spezialkräfte am Boden losgeschickt, ehe ein Konvoi grünes Licht kriegt. Dadurch lassen sich einige, aber längst nicht alle Anschläge auf Blauhelmsoldaten verhindern. Auch die Camps der malischen Armee und der MINUSMA sind Ziele von Attacken, häufig sterben dabei auch Zivilisten. Die Täter bleiben meist unerkant.

Jochen Friedrich, Heron 1:

Auch wenn wir nur mit gucken können, Informationen geben können, Gefahren melden, denke ich schon, dass das für die, die am Boden unterwegs sind, eine große Hilfe ist, dass wir mit dabei sind.

Ursula von der Leyen:

Es ist ein gefährlicher Einsatz, aber er hilft dem Land, er hilft auch unseren eigenen Sicherheitsinteressen, weil er den Terror eindämmt,

Angela Merkel:

...und deshalb haben wir ein ureigenes Interesse an der Stabilisierung des Landes.

Generalleutnant Erich Pfeffer:

Wenn Sie den Anspruch stellen, hundert Prozent wissen zu wollen, was in der Region los ist, dann reicht es definitiv nicht.

Erzählerin:

Generalleutnant Erich Pfeffer, Leiter des Einsatzführungskommandos der Bundeswehr.

Generalleutnant Erich Pfeffer:

Dafür wird es aber auch nie genügend Kräfte geben.

Erzählerin:

Einen Großteil ihrer Zeit sind die UN-Soldaten damit beschäftigt, ihr eigenes Überleben zu sichern. Die Malier dagegen führen ihre Geschäfte einfach weiter.

Kontaktmacher HCA CMA:

On sait que la pratique elle est immense. Moi je pense que pourquoi j'ai réfléchi à accepter d'être devant vous, parce que c'est pas quelque chose, en tout cas dans cette république-là, qui est caché désormais. Ce n'est plus caché. C'est devenu un business. C'est devenu quelque chose, je ne peux...je n'oserais pas dire seulement que c'est légal, ce n'est jamais légal, parce que c'est quand même une pratique qui est très très connue aujourd'hui.

Übersetzer:

Wir wissen, dass dabei unglaublich viele Menschen mitmachen. Sonst hätte ich auch gar nicht eingewilligt, dir ein Interview zu geben. Das ist inzwischen ein Wirtschaftszweig. Ich wage nicht zu sagen, dass es legal ist, weil so etwas nie legal sein kann.

Erzählerin:

Die meisten von denen, mit denen ich rede, sind nur zu einem Treffen in meinem Hotel bereit, eine Begegnung in der Stadt ist aus ihrer Sicht viel zu auffällig. Sie haben Angst, selbst zu Opfern zu werden.

Algateck:

...ça fait rentrer de l'argent. Ça incite. Quand vous voyez des gens que vous connaissez, hier ils n'avaient rien, aujourd'hui ils ont des véhicules, ils ont tout, mais ça va vous inciter aussi à être dans ce chemin. Tout le monde est tenté, n'est-ce pas, par ce trafic-là.

Übersetzer:

Es bringt Geld, das ist verführerisch. Wenn du siehst wie Menschen, die du lange kennst, und die immer arm waren, plötzlich viele Autos haben und auch sonst alles, dann willst du dasselbe machen wie die. Alle sind versucht, dabei mitzumachen.

Kontaktmacher HCA CMA:

Per ex, j'ai un cousin, il ne fait pas ça. Moi je le fais. Et à la période des élections j'ai de l'argent, j'ai de l'argent. La première personne à laquelle il va demander de l'argent, c'est à moi, quand bien même il sait dans quoi je trouve cet argent. Voici ce qui fait en fait l'implication, c'est-à-dire, l'implication de certains hommes politiques dans cette affaire.

Übersetzer:

Stell Dir vor, ich habe einen Cousin, der das nicht macht. Aber ich habe damit zu tun. Dann ist Wahlkampf und ich habe Geld. Wenn mein Cousin kandidiert, bin ich der Erste, den er um Geld bittet. Auch wenn er weiß, woher ich es habe. So kommt es, dass auch Politiker in diese Sache verstrickt sind.

Mohamed (Stimme verändert):

Je suis un homme d'affaires. Je relie les contacts. Je fais la logistique des choses. Comme vous les blancs vous appelez la poudre. Nous, on a un autre nom. On l'appelle en langage argot arabe, on la dit la poussière.

Übersetzer 3:

Ich bin Geschäftsmann, ich knüpfe Kontakte. Ich bin für die Logistik mit dem Zeug verantwortlich. Also mit dem, was ihr Weißen Puder nennt. Wir haben einen anderen Namen dafür. Auf Arabisch sagen wir dazu „Staub“.

Schmuggler:

Si tu n'es pas dans le trafic, tu ne peux pas tant des gens ou quelque chose comme ça. Il faut être dans un mouvement ou il faut être avec ces gens-là pour travailler. -Tout le monde profite du trafic. Tout le monde gagne. Si tu as envie d'être dans le trafic, tu seras dans le trafic. Il y a vraiment tellement de cocaïne qui circule. Il y a tellement des armes qui circulent. Y a tellement des véhicules. Y a toute sorte de trucs. Tout ce que tu cherche, tu peux avoir au Nord du Mali.

Übersetzer 2:

Wenn du beim Schmuggel nicht mitmachst, kannst du keine Familie ernähren oder dir ein Leben aufbauen. Du musst entweder in einer der bewaffneten Gruppen sein, oder schmuggeln. Jeder profitiert, jeder verdient daran. Wenn du Lust hast mitzumachen, kriegst du ganz einfach Zugang. Hier ist so viel Kokain im Umlauf, es gibt so viele Waffen, so viele Fahrzeuge. Hier gibt es alles. Was immer du suchst, wirst du im Norden von Mali finden.

Mohamed (Stimme verändert):

J'étais dans les convois, puisque je devrais succéder à un de mes supérieurs proches lorsqu'il sera en prison ou il sera quelque part. J'apprends sous ses bras et déjà maintenant il est emprisonné et ça fait plus de 5 ans. C'est mon oncle.

Übersetzer 3:

Ich bin auch in den Konvois mitgefahren, aber dann musste ich meinen Onkel ersetzen, der im Kartell aufgestiegen war. Er hatte mir viel gezeigt, damit ich ihn ersetzen kann, wenn er mal nicht kann. Jetzt ist er schon seit fünf Jahren im Gefängnis.

Erzählerin:

Draußen, vor der Stadt Gao, hat Idir im Dämmerlicht angehalten. Zielstrebig geht er los, will mir etwas zeigen.

Übersetzer 1:

Kuck, hier sind die Spuren von Pickups, der Konvoi ist heute Morgen um acht nach Gao zurückgekommen. Aus Bous, 400 Kilometer hinter der nigrisch-libyschen Grenze.

Erzählerin:

Dort haben sie Haschisch entladen, sagt Idir. Zu ihren Konvois gehören immer etwa 20 Pickups. Idir gewährt mir offenherzig Einblick in seine Welt, ganz so, als hätte er einen völlig normalen Job. Vielleicht möchte er genau diesen Eindruck vermitteln. Und in gewisser Weise ist sein Job tatsächlich „normal“, hier oben im Norden von Mali.

Idir kennt die Fahrer des Konvois gut, sie arbeiten für denselben Boss wie er: Moussa Talesch. Er sei Offizier der malischen Armee und Teil des Kartells. Alle, die ich sprach, erzählen, dass viele Militärs in den Schmuggel verwickelt sind. Das hat sich offenbar auch unter Präsident Ibrahim Boubacar Keïta nicht geändert. Er wurde im Sommer 2013 gewählt. Damals war Mali als Staat fast am Ende, ausgelöst durch die Rebellion bewaffneter Tuareg im Januar 2012.

Im März 2012 hatten niedrige Ränge des Militärs geputscht, sie waren aufgebracht über die Unfähigkeit der Armee, die Aufständischen im Norden zu besiegen. Und erzürnt über die Verwicklung der militärischen Elite in den Schmuggel. Über diese Krise war Präsident Amadou Toumani Touré, der den Schmugglern bekannter Maßen nahe stand, gestürzt. Sein Nachfolger Ibrahim Boubacar Keïta wurde im September 2013 als Erneuerer begrüßt, auch von Deutschland.

Angela Merkel:

Es ist ja in bemerkenswerter Weise gelungen, die Präsidentschaftswahlen unter schwierigen Umständen durchzuführen, deshalb freue ich mich auch, aus erster Hand, von dem Präsidenten natürlich, eine Schilderung der Situation in Mali zu bekommen, denn wir haben ein großes Interesse daran, dass sich das Land stabil und gut entwickelt.

Erzählerin:

Die Bevölkerung und die internationalen Partner des Landes hofften auf eine Trennung von Staat und Organisiertem Verbrechen. Geändert hat sich nichts.

Jetzt soll die MINUSMA der malischen Regierung bei der Stabilisierung des Landes helfen. Dazu gehört die Umsetzung eines Friedensabkommens vom Juni 2015. Unterzeichner sind die malische Regierung und zwei untereinander verfeindete Rebellenkoalitionen: Die Koalition von regierungstreuen Milizen namens „Plattform“, und die Koalition von Regierungsgegnern namens CMA, „Koordination der bewaffneten Bewegungen des Azawad“.

Das Abkommen sieht die Entwaffnung der Aufständischen vor, verspricht dem Norden mehr Entwicklung und mehr Selbstverwaltung. Außerdem hat sich die malische Regierung zu vielen Reformen verpflichtet. Doch bisher sind fast alle Absprachen leere Worte geblieben.

Schmuggler:

Des armes lourdes. Et par ex les PKM, les Kalaschnikows et plus les Kobras. Les doucettes.

Übersetzer 2:

Wir haben schwere Waffen, zum Beispiel großkalibrige Maschinengewehre, außerdem Kalaschnikows und Granatwerfer.

Mohamed (Stimme verändert):

Il y a les députées. Il y a les généraux. Il y a les colonels.

Übersetzer 3:

Unter unseren Kunden sind Abgeordnete, Generäle, Offiziere.

Schmuggler:

Le commerce de poudre vient du Maroc, qui amène jusqu'au Nord du Mali, vers Taoudéni. Là, y'a des transports qui...on prend une location avec leur pick-up, après quatre personnes dans chaque voiture pour amener...euh...au moins à 600km, remettre à d'autres gens qui continuent d'amener à 600km à la frontière du Niger et les gens du Niger, il prend pour amener en Libye, dans la frontière de la Libye, entre Tchad et la Libye, qui continue. Notre information qu'on trouve, ca revient sur l'Europe.

Übersetzer 2:

Unser Kokain kommt aus Marokko. Die Marokkaner bringen es bis nach Taoudeni im Norden von Mali. Dort übernehmen wir die Ware. Immer vier Leute in einem Pickup, jeder Abschnitt ist 600 Kilometer lang. Wir fahren bis nach Niger, dort übergeben wir es an andere, die es nach Libyen bringen. Der Übergabepunkt ist im Dreiländereck von Niger, Libyen und dem Tschad. Von dort aus geht es noch weiter. Nach allem was wir gehört haben, ist Europa das Ziel.

Mohamed (Stimme verändert):

Moi même, je suis dans le milieu, je connais très bien le milieu, je maîtrise la zone. J'ai fréquenté et puis j'ai grandit là-bas.

Übersetzer 3:

Ich kenne das Milieu gut, ich gehöre seit Jahren dazu. Ich beherrsche das Terrain im Norden von Mali, weil ich dort aufgewachsen bin.

Schmuggler:

Je suis le convoi en tant que chauffeur. Tu coutes 600 km... tu fais... chaque voiture, si c'est la poudre, chaque voiture a 25 millions. La valeur, là on ne te donne pas la valeur. On te dit juste, bon voilà, ca c'est le poudre. On te paye 25 millions pour 600 km. Le chauffeur, il a six millions dans ca et les membres de l'équipage, vous êtes quatre, on paye et on paye ces gens-là et le chauffeur-là, on remet l'argent ...

Übersetzer 2:

Ich arbeite in diesen Konvois als Fahrer. Für 600 Kilometer kriegt die Besatzung von jedem Auto 25 Millionen westafrikanische Francs, gut 38.000 Euro - wenn es Kokain ist. Die Bosse verraten uns den Wert der Ladung nicht. Sie sagen uns bloß: Ihr fahrt Kokain. Der Fahrer kriegt von der Gesamtsumme gut 9.000 Euro. Die anderen drei teilen sich den Rest.

Erzählerin:

Aus Gao hinaus führt eine breite sandige Piste zum Flughafen, ins militärische Herz der Stadt. Eine schwer gesicherte Sperrzone. Dort haben die internationalen Truppen ihre Feldlager; die Deutschen und andere UN-Kontingente, außerdem die Franzosen. Auf dem Weg dorthin duckt sich hinter Sandsäcken ein malisches Militärcamp. Davor wacht ein weißes gepanzertes Fahrzeug der MINUSMA.

Hinter dem Wall aus Sandsäcken liegen ein paar Schuhe, Matten und Decken im roten Sand verstreut, als wären sie bei einer panischen Flucht achtlos zurückgelassen worden. Ein halbes Dutzend zerrissener Mannschaftszelte verliert sich auf dem Gelände.

Moussa Najim, MOC-Bataillon

Je suis bon Commandant Moussa Najim, chef du bataillon du MOC à Gao. Pour la CMA. Mais aujourd'hui chef du bataillon dans le bataillon de MOC en tout...

Übersetzer 5:

Ich bin Kommandeur Moussa Najim, Chef des MOC-Bataillons in Gao. Für die CMA, aber jetzt stehe ich für die MOC als Ganzes.

Erzählerin:

Najims trostloses Bataillon besteht gemäß Friedensvertrag aus regulären Soldaten: pro-malischen Milizionären von der Plattform und ehemaligen Rebellen von der CMA. Die ehemaligen Feinde leben in dem Camp zusammen und gehen gemeinsam auf Patrouille, so die Theorie. Das soll Vertrauen schaffen zwischen den einst verfeindeten Gruppen. Und den Menschen in Gao etwas mehr Sicherheit bringen. Tatsächlich wirkt das Camp aber trostlos und verwaist, über allem lastet die sandgeschwängerte, heiße Luft. Als ein Militärlager ist es praktisch nicht existent.

Moussa Najim, MOC-Bataillon

Übersetzer 5:

Unser Bataillon hat eine Stärke von 720 Mann. Hier im Lager sind aktuell 620 oder 630. Die übrigen sind verletzt oder haben das Camp mit einer Erlaubnis verlassen. Dann gibt es noch einige, die auf Außenposten stehen.

Erzählerin:

Ich sehe höchstens 50 Männer. Sie hungern auf Feldbetten in zerrissenen Zelten, beobachten das Verstreichen der Zeit. 630? Nicht vorstellbar.

Moussa Najim, MOC- Bataillon

Übersetzer 5:

Die Männer sind entmutigt. Einige haben keine Unterkunft und sind die ganze Zeit der Sonne ausgesetzt. Sie sehen ja, dass die wenigen Zelte, die wir haben, zerrissen sind. Uns fehlen die Mittel. Es heißt immer wieder, dass bald die Entwaffnung beginnen werde, und dass sich die Situation danach für uns alle klärt. Aber davon ist bis jetzt nichts zu spüren, wir hängen in der Luft. Wir hätten gerne eine Lösung, auch um unser Camp hier verbessern zu können.

Erzählerin:

Nach Angaben der MINUSMA wurde die Entwaffnung der Milizen im Sommer 2017 ausgesetzt. Sie sei vorerst nicht möglich. Die Regierung, CMA und Plattform haben fast jeden Schritt in Richtung Frieden boykottiert.

Yvan Guichaoua, Universität Kent:

Après, décider où sont les responsabilités, c'est vraiment une histoire compliquée.

Übersetzer 4:

Es ist schwer zu sagen, wer dafür verantwortlich ist, das ist wirklich eine komplizierte Geschichte.

Erzählerin:

Einer der besten ausländischen Kenner der Situation in Mali und im Sahel insgesamt ist Yvan Guichaoua von der Universität Kent. In seiner Forschung konzentriert er sich auf Terrorismus und Sicherheitsfragen.

Yvan Guichaoua, Universität Kent:

Du côté du gouvernement malien, soit on est relativement généreux et on considère qu'ils n'ont pas pu contrôler les acteurs par exemple qui étaient de leur côté, notamment les fameuses milices pro-gouvernementales; soit on est un peu moins généreux, et on considère que le gouvernement a encouragé certains acteurs, notamment ces milices gouvernementales, à faire complètement dérailler le processus de paix.

Übersetzer 4:

Was die malische Regierung angeht, gibt es zwei Interpretationsmöglichkeiten. Wenn man einigermaßen großzügig ist, kann man sagen: Die Regierung hat es nicht geschafft, die verschiedenen Akteure zu kontrollieren. Auch nicht die Milizen, die an ihrer Seite kämpfen. Wenn man weniger großzügig ist, hält man es für möglich, dass die malische Regierung bestimmte Akteure - in erster Linie die regierungstreuen Milizen - dazu ermutigt hat, den Friedensprozess zum Scheitern zu bringen.

Erzählerin:

Außerhalb des trostlosen MOC-Camps in Gao liefern sich die bewaffneten Gruppen immer wieder Gefechte. Obwohl sie doch jetzt angeblich gemeinsam für den Frieden arbeiten. Dabei sind die anhaltenden Kämpfe zwischen den Unterzeichnern des Friedensabkommens bei weitem nicht das einzige Problem. Denn die radikal islamistischen Gruppen, die an den Friedensverhandlungen erst gar nicht beteiligt wurden, verbreiten weiterhin so viel Terror, wie sie nur können.

Opfer wurde auch das MOC-Bataillon in Gao. Kurz bevor die erste gemischte Patrouille im Januar 2017 endlich losgehen sollte, rasten zwei mit Sprengstoff beladene und als UN-Fahrzeuge getarnte Pickups in das Camp des Bataillons. 70 Menschen starben, 114 wurden verletzt. Die Verantwortung für diesen bis dahin schwersten Anschlag in Mali übernahm die Gruppe Al Mourabitoune, die zum Terrornetzwerk Al Kaida gehört.

Moussa Najim, MOC-Bataillon:

On travaille continu, c'est comme ça toujours. Parce que dans la terrain, c'est comme ça toujours, il y a des explosifs, euh, et morts les gens, c'est ne pas la situation qui dérange. On a continué Inch' Allah.

Übersetzer 5:

Wir machen weiter, solche Anschläge gibt es immer wieder. Draußen im Gelände ist das nicht anders, Minen detonieren, Menschen sterben. Das ist keine gute Situation. Aber wir machen weiter, so Gott will.

Erzählerin:

Die Bevölkerung hat ihre Hoffnung fast schon verloren. Das lang ersehnte MOC-Bataillon bietet ihr keinen Schutz, sondern ist eine weitere Bedrohung. Die Kriminalität in Gao nimmt nicht ab, sondern zu.

Die MINUSMA bestätigte Berichte, wonach Mitglieder der MOC mehrfach Mopeds und Autos stahlen. Selbst die eigenen Fahrzeuge waren vor Dieben innerhalb des Bataillons nicht sicher, von den vier Autos des MOC-Bataillons verschwanden gleich zwei. Kommandeur Moussa Najim bestätigt diesen Verlust, weist aber den Vorwurf zurück, die Täter stammten aus seinen Reihen. Von den Diebstählen in der Stadt, für die ebenfalls Mitglieder seines Bataillons verantwortlich seien sollen, hat der Bataillionschef angeblich nichts gehört.

Autorin:

Êtes-vous optimiste que la paix va venir?

Erzählerin:

Glauben Sie, dass es Frieden geben wird?

Moussa Najim, MOC-Bataillon:

La paix ? la paix...il est mort.

Übersetzer 5:

Der Friede? Ist tot.

Erzählerin:

Idir ist ins Hotel gekommen, eine einfache Herberge in der einstigen Touristenstadt Gao. Die Touristen bleiben fort, seit Weiße zur begehrten Handelsware wurden und Terrorgruppen sich durch Lösegeld finanzieren. Neben dem Drogenschmuggel ist Kidnapping in der Region das lukrativste Geschäft.

In der leeren Hotellobby läuft der Fernseher fast rund um die Uhr.

Idir zeigt mit einigem Stolz die Fotos auf seinem Handy.

Idir:

Ça c'est pour moi même... C'est ma véhicule. L'autre c'est là-bas.

Übersetzer 1:

Das ist mein Auto, die anderen stehen dahinter.

Erzählerin:

Etwa zwanzig Pickups stehen aufgereiht am Ufer des Niger, des mächtigen Flusses, der durch Westafrika fließt. Auch Gao liegt an seinem Ufer. Die Geländefahrzeuge sind beige, fast wie der Wüstensand. Aus der Ferne sind sie vermutlich von der Umgebung kaum zu unterscheiden.

Idir:

Ça, c'est rempli. Tu as vu?

Übersetzer 1:

Er ist schon beladen, siehst Du?

Erzählerin:

Die Ladung ist unter einer blauen Plane verbogen. Darüber spannt sich ein Netz, damit bei der Raserei über die Dünen nichts herunterfällt. Die Ware kam über den Niger nach Gao, auf so genannten Pirogen, den traditionellen schmalen Booten.

Idir:

L'hashish. Ce n'est pas la poudre. Nous le mettent dans les camions et on sort vers Tabankort, au nord. On passe Niger, juste on part en Libye.

Übersetzer 1:

Das ist Haschisch, kein Kokain. Wir laden es auf unsere Pickups um und fahren dann Richtung Tabankort im Norden von Mali. Dann durch Niger und bis nach Libyen.

Erzählerin:

Idir hat sein Satellitentelefon rausgeholt, tippt Koordinaten ein. In der Wüste läuft die Kommunikation nur über Satellit. Handys finden in der endlosen Weite kein Netz.

Idir:

Et à peu près 400 km en Libye, on descend là-bas. Il y a des gens qui sont venue pour le prendre, nous on retourne. Vite.

Übersetzer 1:

Etwa 400 Kilometer hinter der libyschen Grenze laden wir ab, übergeben die Ware einem anderen Konvoi. Und dann nichts wie weg.

Erzählerin:

Pro Fahrt verdient Idir umgerechnet 7.600 Euro. Im Monat fährt er bis zu vier Mal, und hat schon ein kleines Vermögen verdient, seit er vor rund zwei Jahren vom Kamelhirten zum Drogenschmuggler wurde.

Idir:

Moi, j'ai gagné un peu. Pc il y a des maisons, il y a deux maisons à Kidal. –il y a des animaux, il y a des chevaux –Ah, les animaux, c'est beaucoup ! Chameaux beaucoup même, de chèvres, chevaux, c'est beaucoup, je n'ai même pas calculé dans ma tête. Mais les chèvres, 400 chèvres. – Il y a même des véhicules. Un seul véhicule. C'est ça. Il y a des boutiques. C'est ça. C'est ça que j'ai gagné.

Übersetzer 1:

Ja, ich habe ein bisschen was verdient. Ich habe jetzt zwei Häuser in Kidal, und Tiere, wirklich viele Tiere! Viele Kamele, Pferde, und Ziegen. Ich habe nie ausgerechnet, wie viele es insgesamt sind, aber ich habe allein 400 Ziegen. Außerdem ein Auto und ein paar Läden.

Erzählerin:

In einem der ärmsten Länder der Welt sind das Reichtümer! Dabei verdient Idir für einen Schmuggler noch wenig. Er fährt nur Haschisch. Hätte er Kokain geladen, wäre sein Verdienst um ein vielfaches höher. Die Bosse verdienen das Meiste. Außer seinem sind viele Militärs in den Schmuggel verwickelt, das bestätigen mir Idir und etliche andere Schmuggler immer wieder. Unterwegs stoßen die Konvois nie auf die malische Armee, aber auf viele andere Bewaffnete.

Idir

Au désert, il y a beaucoup de mouvements. Chaque mouvement il cherche les gens qui font le trafic. Nous, tous les gens de l'Azawad, de GATIA...

Übersetzer 1:

In der Wüste kreuzen sich die Wege vieler Rebellengruppen. Jede Gruppe hat ihre Leute, die beim Schmuggel mitmachen. Die Regierungsgegner von der CMA genauso wie die Gruppen von der Plattform.

Erzählerin:

Alle bewaffneten Gruppen, die das Friedensabkommen unterzeichnet haben, profitieren vom Drogenschmuggel – mit ein Grund für die anhaltende Gewalt. Zumal auch malische Militärs in das Organisierte Verbrechen verwickelt sind. Keine Seite hat ein Interesse am Frieden.

Schmuggler:

Il y a certains voyages que c'est la poudre seulement qui vient. Y'a certains voyages que c'est le haschisch qui vient. Y a des moments que la poudre ne vient pas, et y a des moments que ça vient. C'est emballé dans les sacs de 5 kg, mais la différence c'est... chaque voyage que tu viens, y'a des différences. Ils échangent pour que les gens ne connaissent pas si c'est la poudre ou le hashish marocain. Parce que la poudre est plus importante.

Übersetzer 2:

Manchmal fahren wir nur Kokain, manchmal nur Haschisch. Es gibt Zeiten, in denen hier gar kein Kokain ankommt, und Zeiten, in denen wir es problemlos kriegen. Das Kokain ist in Säcken à fünf Kilogramm verpackt. Aber die Bosse machen das bei jeder Fahrt etwas anders. Sie wollen nicht, dass die Leute wissen ob sie Schnee oder marokkanisches Haschisch geladen haben, weil Schnee viel mehr Geld bringt.

Mohamed (Stimme verändert):

Aujourd'hui je suis celui qui trouve les contacts, les preneurs, les grossistes. Puisque nous, on amène en gros, on a besoin d'un contact qui prend toute la quantité d'un coup. Donc moi j'organise les rencontres. Je suis ici (in Bamako) puisque le contact maintenant, c'est l'état. Je ne pourrais pas dire des noms.

Übersetzer 3:

Inzwischen mache ich die Kontakte zu den Käufern. Wir liefern große Mengen und suchen Käufer, die uns alles auf einmal abnehmen. In Bamako bin ich gerade geschäftlich, die Regierung ist unser wichtigster Kontakt. Namen kann ich Dir natürlich nicht nennen.

Erzählerin:

Im Chaos können ihre Geschäfte besonders gut gedeihen. Und wie tief ist die malische Regierung verstrickt? Warum greift die MINUSMA nicht ein? Und was bedeutet das für den Einsatz der Bundeswehr? - Schließlich begründet die deutsche Regierung deren Mission nicht zuletzt mit dem Kampf gegen organisierte Kriminalität.

Angela Merkel:

Hier geht es um Mali als Durchgangsland, von Drogenschmuggel, aber potentiell auch von der Frage, dass Menschen Schleusung hier stattfinden könnte.

Youtube-Sprecher (Youtube-Video Bundeswehr):

Die Menschen dort brauchen Schutz vor Terror, Schutz vor Kriminalität.

Erzählerin:

Idir fährt mit mir weiter durch Gao.

Idir

Übersetzer 1:

Siehst du da hinten die große Villa mit dem Hof? Da holen wir Benzin, bevor wir losfahren. Hier im Viertel wohnen zwei aus unserem Netzwerk, bei denen wir Sprit kriegen.

Erzählerin:

Wir passieren einen Stadtteil, den alle „Cocainbouyou“ nennen, „Stadt des Kokains“. Das Viertel ist neu und wächst rasant, die Straßen zwischen den großen Villen sind breit und ungeteert, bestehen aus dem Sand der nahen Wüste. Die stattlichen Häuser sind durchweg hinter hohen Mauern verborgen. Hier und da steht das Tor einer Einfahrt offen, in etlichen Höfen stehen Pickups rum, liegen Fässer mit Benzin.

Viele verdienen auf die eine oder andere Weise mit Schmuggel ihr Geld. „Cocainbouyou“ liegt für ihre Zwecke günstig: am Rande der Stadt, fast schon in der Wüste.

hören, was dahinter steckt! ARD radiofeature

Die Drogenbarone von Mali - Ein Feature über Kriegstreiber und eine Friedensmission

Idir

Übersetzer 1:

Wir holen unseren Sprit immer, wenn sonst niemand unterwegs ist. Also zum Beispiel um vier Uhr morgens, dann sind die Leute schon in der Moschee.

Idir

Übersetzer 1:

Hier ist noch ein wichtiger Laden, da kriegen wir Satellitentelefone, Verträge dafür und die SIM-Karten. Nur Schmuggler können sich Satellitentelefone leisten.

Idir

Übersetzer 1:

Und siehst du die Bank da? Die BMS? Alle Schmuggler bringen ihr Geld dorthin, der Direktor arbeitet mit den Baronen zusammen. Er lebt in Kidal.

Autorin:

Il s'appel comment?

Erzählerin:

Wie heißt er denn?

Idir

Übersetzer 1:

Ich kann dir seinen Namen nicht sagen, das wäre gefährlich. Die Bank ist staatlich, aber sie arbeitet mit den Schmugglern zusammen.

Seite 24



Erzählerin:

In der Hauptstadt Bamako habe ich von der BMS schon mal gehört. Dort traf ich einen Drogenschmuggler in einem Viertel, das die Bevölkerung „Quartier BMS“ nennt: Das Stadtviertel entstand binnen weniger Jahre durch die Villen der Drogenbarone. So wie „Cocainbouyou“ in Gao.

Wir erreichen den so genannten „kleinen Markt“, direkt am Ufer des Niger. Es ist dunkel geworden und die Verkaufsstände sind kaum noch auszumachen: einfache Hütten aus Holzpfählen mit Wellblech, Stroh oder Planen gedeckt. Jetzt, nach Einbruch der Dunkelheit, ist das Viertel fast menschenleer, aber tagsüber drängen sich hier Händler und Kunden. Dann treiben Hirten ihre Schafe und Ziegen über die sandigen Wege am Ufer des Niger, Frauen balancieren Obst und Fettgebackenes auf dem Kopf, Eseltreiber lotsen ihre Gespanne durch das Gedränge, hoch beladen mit Heu oder anderen Waren.

Idir zeigt auf die traditionellen Boote, die am Ufer vertäut sind. Die bringen die Ware, sagt er. Selbst in der Dunkelheit ist der Abfall zu erkennen, der das Ufer säumt. Die Gegend wirkt ärmlich, man käme von alleine nicht auf den Gedanken, dass hier Waren in Millionenwert umgeschlagen werden.

Idir

Übersetzer 1:

Manchmal kommt die Ware auch auf LKW, unter anderer Ladung versteckt. Die Drogen liegen ganz unten, und darüber zum Beispiel Säcke mit Holzkohle.

Erzählerin:

In einer sandigen Gasse in der Nähe des Flusses hält Idir vor zwei einfachen Baracken aus Holz. Auffällig sind nur die massiven Riegel, mit denen die Türen gesichert sind.

Idir

Übersetzer 1:

Das hier ist ein Lager. Von außen wirken diese Hütten leer. Im ersten Raum werden ganz normale Waren verkauft: Tee und Zucker, Reis und Hirse. Dahinter gibt es weitere Räume, da lagern die Drogen. Tagsüber ist hier alles verschlossen, nur nachts ist offen.

Idir

Übersetzer 1:

In dem Laden da drüben verstecken sie ihr Geld und auch Drogen. Wer diese einfachen Hütten sieht, wird sich nichts Besonderes denken, ein gutes Versteck.

Erzählerin:

So allgegenwärtig ist also der Drogenschmuggel, dass er im Alltag die gesamte Infrastruktur durchdringt.

In einem der vielen Bürocontainer des deutsch-niederländischen Feldlagers Camp Castor ist Oberstleutnant Marc Paare zum Interview bereit, Führer des Deutschen Kontingents bis Juli 2017.

Marc Paare:

Wir wissen natürlich, dass dieser Kokainschmuggel hier stattfindet, das deckt sich mit unseren Erkenntnissen, aber er liegt nicht in unserem Erkenntnisinteresse. Wir gewinnen keine Informationen über die Organisierte Kriminalität hier. Das ist nicht unsere Aufgabe.

Schmuggler:

Le nord, c'est vraiment la guerre. Et c'est la loi la plus fort. J'avais vu des gens qui étaient tués dans la même voiture que j'ai occupé. J'ai tué, mais dans des accrochages que j'ai tué des gens. Parce que il faut tuer. Soit tu tues, soit on te tue.

Übersetzer 2:

Der Norden, das ist der Krieg. Er bestimmt hier das Gesetz. Ich habe Menschen im selben Auto sterben sehen, in dem ich fuhr. Und ich habe selbst getötet, allerdings nur in Gefechten. Man muss töten. Entweder du tötest, oder du wirst getötet.

Erzählerin:

Im Juli 2016 traf diesen Mann eine Kugel in den Kopf. Er raste - wie er sagt - immer weiter über die Dünen, obwohl ihm das Blut über die Augen lief und ihm die Sicht nahm. Jetzt sitzt er hier in meinem Hotelzimmer in der

Hauptstadt Bamako und erzählt von seinem Job so unaufgeregt, als wäre er Bäcker. Seit fünf Jahren ist er verheiratet und hat eine dreijährige Tochter. Der Mann schiebt seinen Turban zur Seite, zeigt die Narbe vom Einschuss. Eine Gruppe von Wegelagerern hätte seinem Konvoi aufgelauert, eine so genannte „Mafia“: Das sind Banden, die nicht selbst einen Transport von Kokain oder Haschisch quer durch die Wüste organisieren und fahren, sondern Konvois einen Hinterhalt stellen und versuchen, möglichst viele Pickups voller Drogen zu erbeuten. Er sei mit der Kugel im Kopf entkommen, weiter nach Arlit ins Nachbarland Niger gefahren, 400 Kilometer vom Ort des Überfalls entfernt, und habe sich die Kugel herausoperieren lassen. Aufgegeben hat er seinen Beruf nach diesem Erlebnis nicht, er wechselte aber die Seite: Jetzt leitet er seine eigene „Mafia“.

Marc Paare:

Also befrieden und stabilisieren – sicherlich, wir sind ja schon dabei, aber man kann hier natürlich nicht unser Verständnis von Frieden und Stabilität als Maßstab nehmen.

Erzählerin:

Wie kann die UN-Mission unter dieser Voraussetzung ein Land stabilisieren, in dem Organisierte Kriminalität eine so wichtige Rolle spielt und ein Wirtschaftsfaktor ist?

Auswärtiges Amt und Verteidigungsministerium lehnen ein Interview ab. Sie verweisen an das Einsatzführungskommando der Bundeswehr. Generalleutnant Erich Pfeffer, Leiter des Einsatzführungskommandos in Potsdam, ist zum Interview bereit. Aber bitte keine politischen Fragen.

Generalleutnant Erich Pfeffer:

Es ist grundsätzlich Aufgabe der malischen Sicherheitskräfte, gegen Kriminelle, Terroristen und Drogenschmuggler oder Menschenhändler vorzugehen.

Erzählerin:

Das tun sie aber nicht – auch, weil malische Militärs selbst in den Schmuggel verwickelt sind und damit viel Geld verdienen. Dasselbe gilt für andere bewaffnete Gruppen.

Generalleutnant Erich Pfeffer:

Dass es in diesen Gruppierungen einzelne gibt, oder teilweise auch größere Zahlen, die durchaus auch anderen Gedanken nachhängen, das ist mit Sicherheit unstrittig. Die Frage ist, ob es gelingt von malischer Seite eine Situation zu schaffen, eine staatliche Autorität aufzubauen, die quasi ein Gegenangebot ist zu diesen negativen Ansätzen, die durch Terrorismus, Menschenhandel und andere Aktivitäten hier zu Tage treten, und da bin ich schon überzeugt, dass das geht. Das bedarf aber eines langen Atems, und es bedarf der signifikanten Unterstützung weiterhin durch die internationale Gemeinschaft oder im konkreten Einzelfall MINUSMA.

Sprecher:

youtube.com - [Bist du bereit? | MALI | Bundeswehr Exclusive | Offizieller Trailer](#)

O-Ton Soldat 1 (Youtube-Video Bundeswehr):

Herzlich willkommen in Gao. Es ist alles nicht so schlimm wie man's hört. Es ist schlimmer.

Sprecher:

Bist du bereit für eine ECHTE Herausforderung? Folge unseren Kameradinnen und Kameraden in den Einsatz nach Mali und sei hautnah mit dabei!

Erzählerin:

Das große Ziel: Den malischen Staat stärken!

Jochen Friedrich, Heron 1:

Das ist ein Tageslichtbild. Wie man sieht, sieht das auch sehr schwarz-weiß aus, es geht unglaublich viel Farbe und Kontrast verloren, durch entsprechend viel Sand zu gucken, je tiefer man fliegt, desto mehr Farben kommen wieder.

Erzählerin:

Die Aufnahmen, die vor Oberstleutnant Friedrich über den Bildschirm laufen, stammen von gestern. Heute konnte die Aufklärungsdrohne Heron nicht starten, der Wind bläst zu stark. Sie hätte eigentlich einen Nachschubkonvoi der UN-Mission begleiten und mögliche Hinterhalte oder Straßensperren feindlicher Gruppen frühzeitig erkennen

sollen. Friedrich zeigt mir die Aufnahmen nur um zu veranschaulichen, welche Art von Bildern die Drohne liefern würde, wenn sie denn fliegt. Auch zwei der vier Kampfhubschrauber Tiger hätten heute in die Luft gehen sollen, konnten aber wegen des starken Windes ebenfalls nicht starten. Sand, Sturm und Temperaturen zeitweise über 40 Grad - vor dem unwirtlichen Wetter am Rande der Wüste Sahara müssen die UN-Soldaten immer wieder kapitulieren.

Jochen Friedrich, Heron 1:

Jeden Konvoi können wir nicht begleiten, dafür fahren zu viele Konvois, und die fahren auch zu langsam, die brauchen immer Tage, und hier in Afrika begleiten wir nicht über Tage, da machen wir immer 12 Stunden. Dann begleiten wir 12 Stunden, und dann gibt es noch ein anderes System in Afrika, das ist der Hermes, der von Timbuktu aus fliegt, der übernimmt dann gegebenenfalls von uns und begleitet dann entsprechend weiter.

Erzählerin:

Heute verlässt kein Soldat das Lager, weder am Boden noch in der Luft. Trotzdem wird gearbeitet, zum Beispiel in der großen Halle, die als KFZ- Werkstatt dient. Gerade wird ein Panzer mit Druckluft vom Staub befreit, der sich bei jeder Fahrt durch das Gelände überall festsetzt und ständig wieder entfernt werden muss. Während viele Bundeswehrsoldaten vor allem im Camp Castor Dienst tun und dafür sorgen, dass die Logistik funktioniert und der Einsatz reibungslos läuft, ist Hauptmann Bielesch relativ häufig draußen unterwegs, um „aufzuklären“, also strategisch wichtige Informationen für die UN-Mission zu beschaffen.

Sebastian Bielesch:

Ich bin speziell ausgebildet, um im Einsatzland mit der lokalen Bevölkerung ins Gespräch zu kommen, dadurch Informationen zu gewinnen und vor allem auch Botschaften zu senden. Das wäre zum Beispiel hier im Bereich der Vereinten Nationen, dass wir das Mandat erklären, dass wir klar machen, warum wir hier sind.

Erzählerin:

Sebastian Bielesch fährt etwa einmal in der Woche für ein paar Stunden ins Zentrum nach Gao, für mehr reichen die Mittel der Mission nicht.

Sebastian Bielesch:

Sicherlich ist es in gewisser Weise gerade bei meinem Aufgabenbereich frustrierend weil man ja auch nahe bei den Menschen ist. Also nicht jeder hier im Militär hier steht so nahe an der Bevölkerung, guckt denen in die Augen, kriegt dann mit: Wo ist Frustration, wo werden Erwartungen nicht erfüllt, wo platzen vielleicht auch Hoffnungen? Dass man viel schneller zur Normalität übergehen wollte. Dass es immer noch diese bewaffneten Gruppierungen gibt, dass diese immer noch an den Verhandlungen teilnehmen, und zwar deswegen, weil sie immer noch Waffen tragen und sich deswegen Gehör verschaffen könnten, das ist halt, was die Bevölkerung nicht versteht. Die Korruption, die den malischen Staat durchzieht, dass da nichts getan wird, aber das, sage ich, das ist halt nicht Aufgabe von MINUSMA so was zu verändern, und wenn ist es schon gar nicht machbar in dieser kurzen Zeit.

Erzählerin:

Was aber, wenn die korrupte malische Regierung gar kein Interesse hat an einer Stabilisierung? Weil auch die politische Elite in den Drogenschmuggel verwickelt ist, der im Schatten des Chaos besonders gut gedeiht?

Schmuggler „Mohamed“:

Moi j'ai 24 ans comme ça. On est comme des soldats, vous comprenez ? On est des...ceux qui escortent le trafic.

Übersetzer 6:

Ich bin 24 Jahre alt. Unsere Arbeit gleicht der von Soldaten, verstehen Sie? Wir begleiten und sichern die Drogenkonvois.

Erzählerin:

Der Mann vor mir nennt sich Mohamed. Wir sitzen im Hof eines Hotels in Gao, das hinter Sandsäcken und Stacheldraht verbarrikadiert ist. Der Eingang liegt hinter einem Checkpoint, an dem Bewaffnete jeden kontrollieren, der Einlass begehrt. Ein Minimum an Sicherheit. Trotzdem ist es leer, bis auf uns und einen Angestellten. Mohamed ist Tuareg, trägt wie Idir einen weißen Turban und ein weißes Gewand. Während unseres Gesprächs lacht er gelegentlich auf, als wüsste er, wie irre manche seiner Antworten in einer normalen

Welt klingen. Mohammeds Stimme ist sanft, aber er scheint unter ständiger Spannung zu stehen. Seit er 18 ist, arbeitet er für ein Kartell.

Schmuggler „Mohamed“:

Mon chef, c'est un officier du colonel Kadhafi, donc la Libye est tombée, il est venu ici avec l'armement et puis de l'argent avec les véhicules. Il est rentré dans la rébellion touareg de l'Azawad. Il a combattu au MNLA, mais maintenant, il n'est plus dans les mouvements-là. Il a vu que les mouvements sont devenus des fractions, vous comprenez, des familles. Donc il s'est retiré pour faire ses affaires maintenant, avec ses armes et ses hommes.

Übersetzer 6:

Mein Boss war früher ein Söldner Gaddafis, er war in Libyen Offizier. Nach Gaddafis Sturz 2011 kam mein Boss mit Waffen, Geld und Militärfahrzeugen nach Mali zurück. Er schloss sich den aufständischen Tuareg an, die gegen die Regierung für die Unabhängigkeit des Nordens kämpften. Inzwischen hat er sich zurückgezogen. Hat kapiert, dass die Rebellengruppen in lauter Fraktionen und Familien zerfallen sind und jetzt andere Ziele verfolgen. Jetzt macht er seine eigenen Geschäfte, mit seinen Waffen und seinen Leuten.

Erzählerin:

Sein Schmugglerring ist einer von vielen in der Region.

Schmuggler „Mohamed“:

Un véhicule 25 milliards de Francs CFA, peut-être trois voyages par semaine, deux véhicules, est-ce que...aucun gouvernement ne trouve cet argent dans la semaine. Donc c'est ce qui implique beaucoup de complicité au sein du gouvernement où la drogue passe dans leur territoire.

Übersetzer 6:

Ein Fahrzeug voller Kokain bringt umgerechnet 38 Millionen Euro. Vielleicht bringt ein Kartell drei Konvois in der Woche auf den Weg, jedes Mal mit zwei Fahrzeugen voller Drogen. So viel Geld kriegt hier keine Regierung in einer Woche. Deshalb gibt es in Ländern, durch die Drogen geschmuggelt werden, so viele Komplizen in der Regierung.

Erzählerin:

Um Mali zu stabilisieren, müssten die UN-Soldaten also gegen Islamisten und die Kartelle kämpfen. Dafür haben sie aber von den Vereinten Nationen kein Mandat. Die offizielle Erklärung: So lange Mali ein souveräner Staat ist, muss – und darf – es Kriminalität in seinem Hoheitsgebiet selbst verfolgen.

Schmuggler „Mohamed“:

Ce qu'il y a maintenant, dans l'accord de paix, y'a pas l'intérêt de tout le monde, est-ce que vous comprenez ? Surtout les trafiquants de drogue. Et puis les trafiquants de drogue maintenant, ce sont eux qui sont...qui ont beaucoup d'argent. Est-ce que vous comprenez ? Donc, eux, ils ne veulent pas le cantonnement, ils ne veulent pas le désarmement. Ils ne vont jamais accepter de contenir leurs armes, de laisser leurs milliards pour revenir dans l'armée malienne, gratter la tête jusqu'à un mois comme ça sans trouver un rond. Donc ça quand même c'est ça qui bloque, tu sais, la réalité de ce blocage-là, je vous ai dit, c'est les trafiquants de drogue et les djihadistes.

Übersetzer 6:

Das Friedensabkommen widerspricht den Interessen vieler Malier. Vor allem den Interessen der Drogenbarone. Sie werden niemals akzeptieren, ihre Waffen abzugeben und auf ihr Milliardeneinkommen zu verzichten. Um sich stattdessen vielleicht in die malische Armee integrieren zu lassen. Denn was würde sie dort erwarten? Sie würden herumsitzen, sich den ganzen Monat gelangweilt am Kopf kratzen und darauf warten, dass die Armee vielleicht doch mal wieder ein paar Schuss Munition kriegt. Deshalb ist der Friedensprozess blockiert. Der Grund sind die Drogenschmuggler und Islamisten.

Erzählerin:

Yvan Guichaoua, der französische Mali-Experte, ist davon überzeugt, dass der Drogenschmuggel das Land weiter destabilisiert. Lange hat er nach einer Erklärung dafür gesucht, warum niemand etwas dagegen tut.

Yvan Guichaoua:

Les trafiquants qui sponsorisent les groupes armés, voilà, peuvent potentiellement parler avec un peu tout le monde, y compris des gens à Bamako, et avoir leur propre deal avec les autorités bamakoises et puis avec les forces armées qui circulent dans la zone. Personne n'ignore leur importance. Ces gens-là, ils ne font pas que de

la drogue en fait. Ils font de l'immobilier à Bamako, les grandes compagnies de bus sont aussi dans le conglomérat d'entreprises géré par des trafiquants Ils creusent des puits...voilà...donc voilà toutes ces activités- là sont essentielles pour le Nord.

Übersetzer 4:

Die Drogenbarone finanzieren die verschiedenen Rebellengruppen und haben viel Macht. Sie sind für alle wichtigen Akteure interessante Gesprächspartner. Auch für die Politiker in Bamako und die internationalen Militärs, die im Norden von Mali im Einsatz sind. Niemand unterschätzt die Bedeutung der Schmuggler. Sie verdanken ihre Position nicht nur dem Drogenschmuggel. Sie spielen auf dem Immobilienmarkt in Bamako eine Rolle, haben Transportunternehmen oder graben im Norden Brunnen. Sie sind bei allen wirtschaftlichen Aktivitäten dabei, die für den Norden wichtig sind.

Erzählerin:

Eine Bank, Immobilien, das Transportwesen, Tankstellen, Brunnenbau – weil sie ihr Geld in solchen Unternehmungen „waschen“ und dadurch Arbeitsplätze schaffen, sind die Barone im Norden von Mali eine Wirtschaftsmacht und deshalb praktisch unangreifbar. Hinzu kommen zahlreiche Wohltaten, mit denen sie die Bevölkerung kaufen: hier eine Schule, da ein Brunnen, vielleicht noch eine Krankenstation. Und dann sind da noch die Jobs für die Logistik des Schmuggels: Nicht nur die Fahrer und der bewaffnete Begleitschutz in den Konvois verdienen viel Geld. Auch die Spione und Informanten unter den Nomaden, die mit Telefonen ausgestattet werden, damit sie warnen können, wenn Gefahr im Verzug ist. Oder die Helfer, die Wasser und Lebensmittel in der Wüste deponieren und den Kartellen auf andere Weise behilflich sind.

Yvan Guichaoua:

On ne peut pas avec eux adopter des stratégies drastiques, parce que personne ne maîtrise les effets induits d'une espèce d'éradication musclée des trafiquants. Et c'est bien pour ça que le système se perpétue un petit peu. C'est-à-dire qu'à court terme, on sait que le trafic distribue de l'argent. Et ça personne ne s'en plaint. A long terme, on se doute que le trafic transforme les mentalités, perpétue un système un petit peu de...d'insécurité, rend les jeunes incontrôlables.

Übersetzer 4:

Allen ist klar, dass sie den Folgen eines entschiedenen Vorgehens gegen die Barone nicht gewachsen wären. Deshalb lässt man das System einfach weiterlaufen. Und kurzfristig kommt durch den Schmuggel ja auch durchaus Geld in Umlauf. Darüber beklagt sich niemand. Aber langfristig verändert der Schmuggel die Einstellungen in einer Gesellschaft, verlängert die Unsicherheit, macht die jungen Menschen unkontrollierbar.

Mohamed:

Maintenant celui qui a la jeunesse, c'est lui qui est le plus fort.

Übersetzer 6:

Und wer die Jugend hinter sich hat, der hat in einem Land wie Mali die Macht.

Absage

Die Drogenbarone von Mali.

Über Kriegstreiber und eine Friedensmission.

Ein Feature von Bettina Rühl.

Es sprachen:

Martina Gedeck,

Sebastian Schlemmer,

Martin Bross,

Daniel Berger,

Matthias Bundschuh,

Thomas Hupfer und

Mohamed Achour.

Technische Realisation: Jürgen Glosemeyer und Steffen Jahn.

Regieassistentz: Leo Zander.

Regie: Petra Feldhoff.

Redaktion: Dorothea Runge.

hören, was dahinter steckt! ARD radiofeature

Die Drogenbarone von Mali - Ein Feature über Kriegstreiber und eine Friedensmission

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks für das ARD radiofeature 2018.